Zu den irischen Handschriften, welche äussere Anhaltspunkte zur Altersbestimmung gewähren, gehören das Antiphonar von Bangor, das aus der Zeit von 680 bis 691 stammt (Taf. 26a); die Evangelien von Mac Regol, die um das Jahr 800 geschrieben wurden, jetzt in Oxford, Bodleian Library (*Palaeographical Society*, Taf. 90); "the Book of Armagh", ein Kodex, der Stücke aus dem Neuen Testament und andere Schriften enthält, die, wie es scheint, von Ferdornach geschrieben wurden, der 844 starb (*National Manuscripts of Ireland*, I, Taf. 25–29); die Evangelien von Maelbrigte, vom Jahre 1138 (Taf. 83a). — Berühmte nicht-datierte irische Handschriften sind der Kodex Userianus der Bibliothek von Trinity College in Dublin, mit Fragmenten der Itala, die in das VI. oder VII. Jahrhundert gehören (*Pal. Soc.*, II, Taf. 33); das Evangelium von Kells (Taf. 50); das Evangelium von St. Chad, jetzt im Kapitelsarchiv von Lichfield in England, das dem Anfang des VIII. Jahrhunderts zugeschrieben wird (*Pal. Soc.*, Taf. 20, 21, 35); der Priscian in St. Gallen (Taf. 50).

Die älteste und schönste angelsächsische Handschrift ist das Evangelium von Lindisfarne (Taf. 31). Andere Handschriften, die einen äusseren Anhalt zur Altersbestimmung gewähren, sind Bedas *Martyrologium poeticum*, geschrieben 811–814 (*Pal. Soc.*, Taf. 165); der „Liber vitae“ von Durham, eine Liste von Wohlthätigen, die um 840 zusammengestellt wurde (*Pal. Soc.*, Taf. 238); ein Kodex aus Winchester, mit Osterberechnungen, der, wie es scheint, vor 863 geschrieben wurde (*Pal. Soc.*, Taf. 168); ein lateinischer Psalter, geschrieben um 969 (*Pal. Soc.*, Taf. 188, 189); das Pontifikale des hl. Dunstan, jetzt in der Nationalbibliothek zu Paris, vom Ende des X. Jahrhunderts (Taf. 71a); eine angelsächsische Chronik, die ungefähr 1045 geschrieben wurde (*Pal. Soc.*, Taf. 242). — Es haben sich auch viele datierte englische Urkunden erhalten.

Aus den zahlreichen Kodices mit irischer Schrift, die auf dem Kontinent geschrieben wurden (*libri scottice scripti*), seien besonders erwähnt der

Kodex 363 der Berner Stadtbibliothek (Taf. 65), und das griechisch-lateinische Evangelium in St. Gallen (Taf. 57a).

Kodices mit angelsächsischer Schrift, die auf dem Kontinent geschrieben wurden, sind die Kirchengeschichte Bedas des Ehrwürdigen, die wahrscheinlich circa 737 in Echternach geschrieben wurde (Taf. 32); das Fuldaer Chartular, das um 828 vollendet wurde (Taf. 54a), und die Handschrift Columellas, die sich jetzt in der Ambrosiana befindet (Taf. 54b).

Abbildungen und Literatur. J. O. Westwood, *Palaeographia Sacra Victoria*, London 1845—1845, und *The Miniatures and Ornaments of Anglo-Saxon and Irish Manuscripts*, London 1868. F. Keller, *Bilder und Schriftsätze in den irischen Manuscripten der schweizerischen Bibliotheken* (in *Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, 1851). E. A. Bond, *Facsimiles of Ancient Charters in the British Museum*, London 1873—1878. J. T. Gilbert, *Facsimiles of National Manuscripts of Ireland*, Dublin und London 1874—1884. W. B. Sanders, *Facsimiles of Anglo-Saxon Manuscripts*, photozincographed by command of Her Majesty Queen Victoria... Ordnance Survey Office, Southampton 1878—1884. *Catalogue of Ancient Manuscripts in the British Museum, Part II., Latin* (ed. E. M. Thompson and G. F. Warner), London 1884. M. Stokes, *Early Christian Art in Ireland*, London 1887. W. W. Skeat, *Two Facsimiles of Old English Manuscripts*, Oxford 1892. J. H. Gallée, *Altälteste Sprachdenkmäler*, Leiden 1894/1895. F. G. Kenyon, *Facsimiles of Biblical Manuscripts in the British Museum*, London 1900. W. Keller, *Angelsächsische Paläographie. Die Schrift der Angelsachsen mit besonderer Rücksicht auf die Denkmäler in der Volkssprache (in Palästra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, 43, 1 und 2)*. — Besonders sei noch verwiesen auf die Kapitel über die irische und angelsächsische Schrift bei Thompson, *Handbook of Greek and Latin Palaeography*, p. 236 und 244; ferner auf Thompsons Abhandlung *The History of English Handwriting, A. D. 700—1400*, in *Transactions of the Bibliographical Society*, vol. V, London 1901; und auf die vielen Facsimiles in den Veröffentlichungen der alten und neuen *Palaeographical Society*.

C. Die karolingische Minuskel.

Taf. 45. 47. 51. 52. 53. 55. 56. 60. 61. 63. 64. 66a. 67. 69. 70. 71b. 72. 74. 77. 78—85. 87.

Die schöne Schrift, welche man gewöhnlich karolingische oder fränkische Minuskel und auch einfach Minuskel nennt, findet sich zuerst in Handschriften des Frankenreiches am Ende des VIII. Jahrhunderts. Sie entstand zu derselben Zeit, da auch Kunst, Wissenschaft und religiöses Leben unter dem Schutz und der Förderung Karls des Grossen neu aufzublühen begannen. Man sammelte damals eifrig die Handschriften religiösen und profanen Inhalts, die aus früherer Zeit noch übrig geblieben waren, und kopierte sie fleissig. Da war es natürlich, dass man auch der Schrift wieder grössere Aufmerksamkeit schenkte, und dass man sorgfältiger und besser zu schreiben suchte. Durch die Verbindung mit Italien hatte man wieder schöne Beispiele der alten römischen Kapitale, Unciale und Halbunciale kennen gelernt, und man ahmte diese mit grossem Geschick nach. Doch die Hauptreform galt der Vulgärschrift des eigenen Landes, der hässlichen, mit Ligaturen überladenen, merowingischen Schrift. Diese, welche den Schreibern am geläufigsten war, formte man nach und nach kalligraphisch um und schuf eine neue Minuskel, die sich durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit auszeichnete. Es ist die Minuskel, auf der noch heute unsere sogenannte lateinische Druckschrift beruht. Sie eignete sich nicht nur für einfache Bücher, sondern auch für Prachthandschriften jeder Art, und daher verdrängte sie bald vollständig die Unciale und Halbunciale, die früher für kunstvolle Handschriften bevorzugt worden waren.

Mittelpunkt des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens jener Zeit war die königliche Palastschule (*schola palatina*), an der Karl der Grosse persönlichen Anteil nahm, und an die er die gelehrtesten Männer des Frankenreiches und des Auslandes berief. Von dieser Palastschule scheint auch die Reform der Schrift ausgegangen zu sein, jedenfalls hat sie einen hervorragenden Anteil an deren Ausbildung gehabt. Diese Schule pflegte den König auf seinen Reisen zu begleiten, doch gewöhnlich hatte sie ihren Sitz in Aachen. Aus ihr sind wahrscheinlich mehrere der ältesten Prachthandschriften der karolingischen Zeit hervorgegangen. Und es ist bemerkenswert, dass das früheste datierte Beispiel der neuen Schrift sich in einem Kodex findet, der im Auftrage Karls und seiner Gemahlin Hildegard geschrieben wurde (Taf. 45a; vgl. Taf. 45b).

Die karolingische Minuskel verbreitete sich überraschend schnell über alle Provinzen des fränkischen Reiches und mit der Zeit auch in allen Nachbarländern, in Italien, Spanien und England. Sie verdrängte die Nationalschriften (ausgenommen in Irland) und wurde die allgemein

herrschende Schrift des Abendlandes. In Ober- und Mittelitalien findet sie sich als Buchschrift schon im IX. Jahrhundert. Für päpstliche Urkunden wurde sie zuerst unter Clemens II. (1046—1047) verwendet (siehe S. IX). In Süditalien fand sie allmählich im Verlauf des XI., XII. und XIII. Jahrhunderts Eingang (siehe S. IX und X). In England wurde sie im X. Jahrhundert eingeführt, zunächst für lateinische Texte; am Ende des XI. Jahrhunderts, nach der Eroberung Englands durch die Normannen, wurde sie bald allgemein adoptiert (siehe S. XIV). In Spanien trifft man sie zuerst in der spanischen Mark (Taf. 66a); in den anderen Provinzen wurde sie am Ende des XI. Jahrhunderts eingeführt; vorherrschend wurde sie etwa um die Mitte des XII. Jahrhunderts (siehe S. XII).

Herkunft der karolingischen Minuskel. Die Elemente für die Minuskel lieferte die merowingische Schrift. Es wiederholte sich also ein Vorgang, den wir schon in der Entwicklung der Unciale und Halbunciale beobachteten: auch diese erhielten ihre charakteristischen Formen aus der Vulgärschrift ihrer Zeit. Man hat wohl behauptet, die karolingische Minuskel sei aus der römischen Halbunciale hervorgegangen; doch dagegen spricht sowohl der ganze Charakter der Minuskel wie auch die Gestalt einzelner Buchstaben (z. B. die des a und g), ferner die Form der Ligaturen und das Fehlen der Zierstriche. Das häufige Vorkommen des Majuskels-N kann man nicht als Beweis für jene Behauptung anführen, denn dieses findet sich auch in der merowingischen Schrift (Taf. 29b). Dort, wo man die Halbunciale wirklich nachahmte, in der Schreibschule von Tours, war man sich des Unterschiedes zwischen ihr und der Minuskel wohl bewusst, denn man hielt sie streng geschieden und man liebte es, neben der Minuskel die Halbunciale zur Hervorhebung der ersten Zeilen der Bücher und Kapitel und für die Vorreden zu verwenden (Taf. 46, 47). Wahr ist allerdings, dass beide Schriftarten grosse Verwandtschaft und Ähnlichkeit zeigen; aber dies hat seinen Grund in ihrem gemeinsamen Ursprung, denn beide stammen aus der römischen Kursive: die Halbunciale ist jedoch direkt aus dieser Kursive gebildet worden, die Minuskel indirekt, durch Vermittelung der merowingischen Schrift. Ohne Zweifel hat auch die Übung der Kalligraphen in der Halbunciale — und in den anderen römischen Schriften, der Kapitale und Unciale — bei der Ausbildung der Minuskel mitgewirkt; denn Auge und Hand wurden dadurch an das Ebenmass und die gefälligen, kunstvollen Formen dieser Schriftarten gewöhnt, und das musste auf die ganze Schreibweise einwirken.

Charakteristische Eigenschaften der karolingischen Minuskel. Die Minuskel sucht, im Gegensatz zur merowingischen Schrift,